

Dunkle Wolken über der Wende

Umweltminister Peter Altmaier, erst seit Tagen im Amt, muss Zweifel an der Energiewende zerstreuen. Am Atomausstieg sei nicht zu rütteln

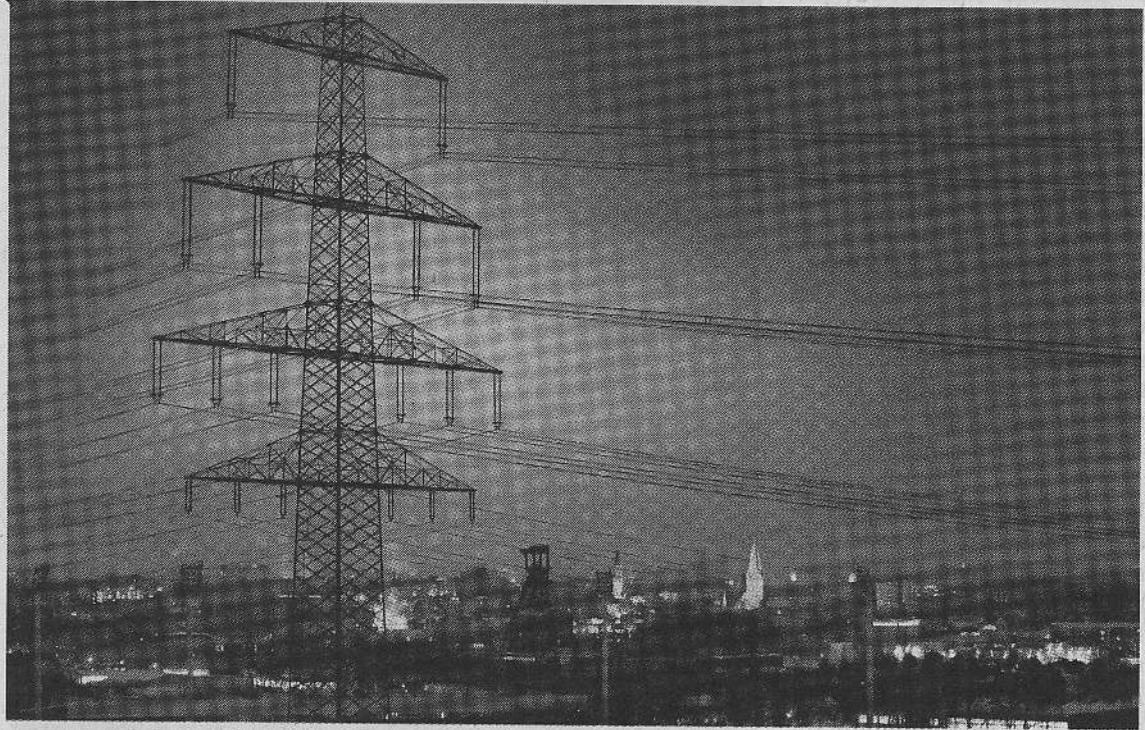
WAZ v. 29.05.12

Von Hannes Koch
und Kai Wiedermann

Berlin. Fast im Stundentakt melden sich zu Pfingsten Vertreter aus Politik und Wirtschaft zu Wort, um Ansichten und Warnungen zu äußern. Wer die Debatte über ein mögliches Scheitern der Energiewende angezettelt hatte, war schon bald nicht mehr aufzuklären. So richtig wollte es auch niemand gewesen sein. Schließlich reichte die Diskussion sehr weit – bis hin zu längeren Laufzeiten für die in Deutschland verhassten Atomkraftwerke.

Peter Altmaier (CDU), der neue Umweltminister, sah sich nur wenige Tage nach Amtsantritt veran-

»Es sind schlicht Probleme zu lösen, die so früher nicht absehbar waren«



Am Mittwoch geben die Netzbetreiber ihre Berechnungen für den Ausbau bekannt.

FOTO: MARTIN MÖLLER

lasst, Klartext zu reden: „Die Kernenergie in Deutschland ist Geschichte“, sagte er der „Welt am Sonntag“. Die Regierung halte am Fahrplan der Energiewende bis 2022 fest. Und: „Deutschland kann als erste Volkswirtschaft in Europa die Wende schaffen.“ Er wehre sich gegen Pessimismus jeder Art.

Das Großvorhaben der schwarz-gelben Bundesregierung, beschlossen vor rund einem Jahr, steht auch nach der Entlassung von Norbert Röttgen in der Kritik. Kanzlerin Angela Merkel gab per Videobotschaft zu, das Projekt sei in Verzug geraten. Der notwendige Ausbau der Netzinfrastruktur komme nicht recht voran. Sie wolle sich persönlich darum kümmern.

Dass die Debatte mit solcher Wucht aufschlug, dürfte auch mit Merkmals Terminkalender zu erklären sein. Am Mittwoch geben die vier Betreiberfirmen des Hochspannungsnetzes bekannt, wo ihren Berechnungen zufolge in Deutschland neue Leitungen gebaut werden sollen. Die Bundes-

netzagentur muss die Pläne genehmigen. Bis Ende des Jahres will die Regierung daraus ein Gesetz machen. Schon heute besuchen Kanzlerin, Wirtschafts- und Umweltminister die Bundesnetzagentur. Es sind wichtige Weichenstellungen zu erwarten. Mahnende Worte aus Parteien und Wirtschaft sind im Vorfeld einer solchen Woche üblich. Schließlich geht es um Energiesicherheit, den Strompreis der Zukunft und die Nöte der heimischen Industrie.

Dass Deutschland für ein Gelingen der Energiewende noch viel tun muss, bestätigte der Chef der Bundesnetzagentur, Jochen Homann. „Ohne neue Leitungen keine Energiewende“, sagte Homann im Gespräch mit dieser Zeitung. Er mahnte vor allem Lösungen beim stockenden Anschluss neuer Windparks auf dem Meer an. Die Betreiber der Übertragungsnetze wie das niederländische Staatsunternehmen Tennet seien damit überfordert. Es brauche eine ausge-

wogene Haftungsregelung bei möglichen Netzausfällen. Vorstellbar sei auch, „dass sich die öffentliche KfW-Bankengruppe mit Kapital an einer gemeinsamen Netzgesellschaft engagiert“, sagte Homann. Alternativ könnte ein Teil der Kosten für den Anschluss der Offshore-Windparks auf die Stromkunden umgelegt werden.

Die Gefahr, dass die Kosten des Ausbaus sozialisiert würden, während die Gewinne in die Kassen privater Betreiber fließen, hält Homann für „eine Überinterpretation“. „Es sind schlicht einige Probleme zu lösen, die so früher nicht absehbar waren.“ Er glaube auch nicht an ein Scheitern der Energiewende. „Es wird allenfalls über Details gestritten.“

Die Bürger, die seit 2011 ein Recht auf Beteiligung am Megaprojekt haben, haben sich bisher kaum geäußert. Als die Netzagentur in einem ersten Schritt den Kraftwerkspark der Zukunft plante, nahmen nur 76 Städte, Verbände und Bürgerinitiativen Stellung.

Weltrekord bei der Produktion von Solarstrom

■ Pfingstsonntag erzeugten die 1,1 Millionen Solaranlagen in Deutschland laut Wirtschaftsforum Regenerative Energien bis zu 22,2 Gigawatt Strom. Das entspricht der Leistung von mehr als 20 Atomkraftwerken – neuer Weltrekord. Die Sonne deckte damit mehr als 40 Prozent des bundesweiten Strombedarfs.

■ Der Ausbau der Solarenergie, vor allem aber das gute Wetter und der Sonnenstand haben dazu beigetragen. Am Pfingstmontag, an dem die Stromnachfrage in Deutschland um etwa ein Drittel geringer war als an normalen Tagen, war die Vollversorgung mit Solar- und Windstrom für wenige Stunden möglich. **Zwischenruf**